

«Eine Frage der Würde»

Unter welchen Bedingungen sollten die Benin-Bronzen an Nigeria zurückgegeben werden? Die Debatte wird seit Jahren geführt. Das meint der Vertreter des Königshauses dazu, dem die Briten die Bronzen einst entrissen haben. **Interview: Linus Schöpfer**

Einst verkörperten die Bronzen das mächtige Königreich von Benin, das sich über weite Teile Nigerias erstreckte. Dann prägte sich die Kolonialgeschichte in ihre Reliefs ein: Die Briten unterwarfen das Königreich im Jahr 1897 und raubten Bronzen sonder Zahl. Heute symbolisieren die Masken das Bemühen des Westens um Wiedergutmachung. So unterstützte Deutschland in Nigeria den Bau eines neuen Museums namens Museum of West African Art, kurz MOWAA. Dort sollten die zurückgegebenen Bronzen ausgestellt werden, die Deutschen überwiesen für das Museum bisher 8,7 Millionen Euro. Die Schweiz hat das MOWAA nicht unterstützt.

Wir telefonieren mit Olugbile Holloway, dem Generaldirektor der nationalen Kommission für Museen und Denkmäler. Tags zuvor hat Holloway sich mit Oba Ewuare II. getroffen, dem Benin-König. Der Oba hat seinen Palast in Benin-Stadt im Westen Nigerias und gilt als legitimer Nachfolger jenes Monarchen, dem die Briten einst die Bronzen entrissen haben. Der Benin-König hat Holloway und seiner Kommission die Aufgabe übertragen, sich um die Bronzen zu kümmern.

NZZ AM SONNTAG: Direktor Holloway, wann wurde Ihnen klar, dass die Bronzen nach Nigeria zurückkehren könnten?

OLUGBILE HOLLOWAY: Die Diskussion darüber läuft schon lange. Oba Eweka II., dessen Vater die Briten entmachteten, wollte die Bronzen bereits zurückholen. Auch in meiner Schulzeit waren sie schon ein Thema. Ich möchte betonen: Es geht dem jetzigen Oba und meiner Kommission nicht darum, dass sämtliche Bronzen unbedingt auf der Stelle nach Nigeria zurückgebracht werden müssen. Der König hat nichts dagegen, wenn sie in ausländischen Museen ausgestellt werden. Entscheidend ist, dass die Urheberrechte auf Nigeria übergehen. Dass allen klar ist, dass die Bronzen dem Oba gehören und niemand anderem. Dass er meiner Kommission die Betreuung dieser unschätzbaren Artefakte anvertraut hat. Und dass sie nur mit seiner Erlaubnis ausgestellt werden dürfen.

Sie sagen, die Debatte sei alt. Aber in jüngster Zeit hat sie doch merklich Fahrt aufgenommen.

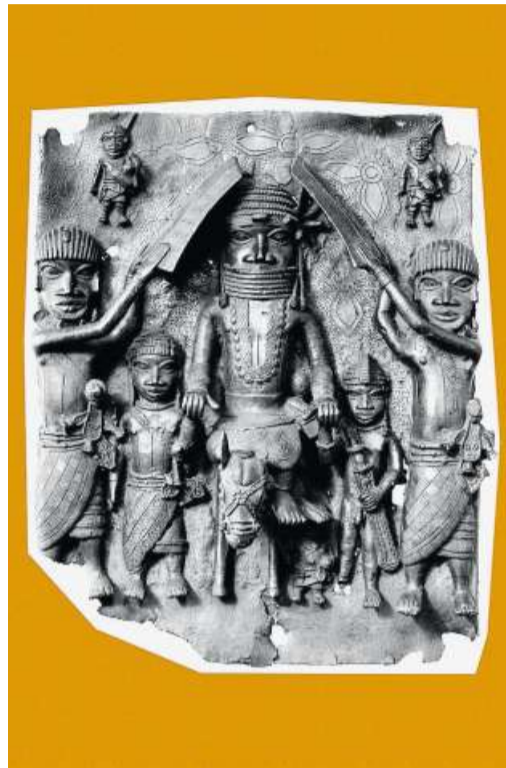
Das ist so. Die Welt ist ein grosses, zusammenhängendes Ökosystem. Was auf der einen Seite der Welt passiert, hat Konsequenzen auf der anderen Seite. Die Debatte um die Benin-Bronzen steht nicht für sich allein, sondern sie profitiert von den Dynamiken anderer Debatten wie «Black Lives Matter» oder #MeToo, die das globale Verständnis für Gerechtigkeit gestärkt haben. Es ist heute deutlich unbequemer als noch vor zehn Jahren, ein Objekt zu besitzen, das einst geraubt worden ist. Die sozialen Netzwerke wirken wie ein Katalysator.

Gewisse Staaten möchten ihre Bronzen mittlerweile zurückgeben. Allerdings ist die Situation kompliziert. In Benin-Stadt gibt es das traditionelle Museum. Es steht in Konkurrenz zum neuen MOWAA. Zudem plant der Oba den Bau eines eigenen Museums. Wo kämen die Bronzen hin, wenn die Schweiz sie zurückgeben möchte?

Das MOWAA ist ein privates Museum. Wir haben nicht vor, diesem Museum irgendwelche Bronzen zu geben. Dafür würde es zuerst die Zustimmung des Obas brauchen. Unsere Idee ist vielmehr, dass die zurückgegebenen Bronzen im Nationalmuseum in Benin gelagert und dort teilweise auch ausgestellt werden sollen. Damit das möglich wird, soll ein neues, der Öffentlichkeit zugängliches Museumsgebäude errichtet werden. Der Bau soll noch dieses Jahr fertiggestellt werden. Ich möchte betonen, dass der König und meine Kommission uns einig sind: Möglichst viele Nigerianer sollen die Bronzen sehen dürfen. Deshalb sollen künftig auch die Dutzende im Land verteilten Museen unseres Landes die Chance erhalten, Bronzen auszustellen.

Im Westen gibt es Zweifel, dass die Bronzen in Nigeria konserviert werden können. Ist das Rassismus?

Nun, ich kann diesen Leuten versichern: Der politische Wille in Nigeria war nie grösser, die Bronzen für die Nachwelt zu bewahren. In den



Kunstvolle Verkörperungen eines einstmaligen mächtigen Königreichs: Eine Auswahl an Benin-Bronzen.



Olugbile Holloway

ist Generaldirektor der nigerianischen Kommission für Museen und Denkmäler. In sein Aufgabengebiet fällt auch die Restitution der Bronzen.

letzten Jahren haben wir viel getan für unsere Museumsinfrastruktur: Das Nationalmuseum in Lagos wurde restauriert, und die Lager- und Ausstellungshallen in Benin-Stadt befinden sich kurz vor der Fertigstellung. Wer sich einmal in ihnen aufgehalten hat und den Hintergrund meiner Kommission kennt, kann nicht mehr die leisesten Zweifel haben, dass Nigeria in der Lage ist, die Benin-Bronzen fachgerecht zu konservieren.

In Lagos lagern bereits heute Bronzen en masse. Längst nicht alle werden oder wurden öffentlich gezeigt. Weshalb wollen Sie da trotzdem noch mehr Bronzen haben?

Sie müssen verstehen, dass es sich hier um eine Frage der Würde handelt. Die Ungerechtigkeit, die uns 1897 widerfahren ist, verlangt nach

Wiedergutmachung. Schauen Sie: Selbst wenn wir alle Bronzen im Keller verstecken möchten, wäre das unser gutes Recht. Selbst wenn es in Nigeria kein einziges Museum gäbe, das die Bronzen ausstellen könnte, möchten wir sie zurückhaben. Niemand kann uns vorschreiben, was wir mit den Bronzen zu tun haben. Wir verlangen eine bedingungslose Rückgabe. Unser Volk ist durch die Plünderungen von 1897 und die Jahrzehnte des Kolonialismus traumatisiert worden. Deshalb ist die Rückgabe der Bronzen so wichtig, so symbolisch. Wenn wir nun durch Forderungen und Vorgaben des Westens daran gehindert werden, endlich unseren rechtmässigen Besitz wiederzuerlangen, werden diese alten Traumata nur noch weiter vertieft.

Die Benin-Könige waren Opfer des Kolonialismus. Zugleich waren sie selber Sklavenhalter und brutale Tyrannen. An den Bronzen klebe das Blut ihrer Herrschaft, sagen manche.

Ich weiss, dass es im Westen diese kritische Perspektive auf die Obas gibt. Doch das ist ein billiges Ablenkungsmanöver. Diese Vorwürfe kommen vornehmlich aus jenen Ländern, die weit grössere historische Schuld auf sich geladen haben. Jede Zivilisation, auch und gerade im Westen, hat in der Geschichte grausam gehandelt. Aber nun leben wir in einer ganz anderen Welt. Wir müssen uns der Zukunft zuwenden und dürfen uns nicht von der Dunkelheit und den Zerrüttungen der Vergangenheit lähmen lassen.

Es gibt ja auch Bronzen, welche die Könige von Benin regulär verkauft haben. Ist es in Ord-

nung, wenn westliche Museen diese Objekte für sich behalten?

Dafür muss die Provenienz geklärt sein, und es darf keinen Bezug zu den Plünderungen von 1897 geben. Allerdings ist das eine Frage, die uns zum jetzigen Zeitpunkt nicht interessiert. Ebenso wenig beschäftigen wir uns mit anderen Objekten, die in der Kolonialzeit geraubt worden sind. Unsere Aufmerksamkeit gilt voll und ganz den geraubten Bronzen. Der geregelte Umgang mit ihnen kann dann zu einem späteren Zeitpunkt als Vorlage für weitere Restitutionsdienen.

In den letzten Monaten stiess ein neuer Akteur zur Debatte: die Restitution Study Group. Sie vertritt die afroamerikanischen Nachfahren

«Im Westen gibt es diese kritische Perspektive auf die Obas. Doch das ist ein Ablenkungsmanöver.»

von Benin-Sklaven. Die Study Group sagt, die Herstellung der Bronzen sei nur dank dem Sklavenhandel der Benin-Könige möglich gewesen. Deshalb müsse die Schweiz ihre Bronzen nicht Nigeria abgeben – sondern in die USA.

Das lehnen wir ab. Man kann ein Objekt nicht an jemanden zurückgeben, der gar nicht bestohlen worden ist. So funktioniert Restitution nicht. In einem ersten Schritt müssen die Bronzen an ihren damaligen Besitzer zurückgegeben werden; wir haben die historischen Beweise, dass sie uns weggenommen worden sind. Es ist nun einmal der heutige Oba als Nachfolger des damaligen Oba, der rechtmässig Ansprüche geltend machen kann. Er ist die zentrale Figur in der Bronze-Debatte, niemand anderes. Wenn die Study Group diese Tatsache akzeptiert, können wir mit ihr gerne über ein weiteres Vorgehen diskutieren. Bislang hatten wir unseren Kontakt zu ihr beschränkt, weil wir uns auf den Austausch mit den zentralen Akteuren der Debatte konzentrieren. Wir sind offen, mit ihr in Zukunft zu diskutieren, aber unser Fokus liegt derzeit auf der Rückgabe der Bronzen. Und von dieser Aufgabe möchten wir uns nicht ablenken lassen.

Wirken sich die «Postcolonial Studies» des Westens auf die Situation in Nigeria aus?

Eindeutig. Wir begrüssen diese kritische Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit, die Reflexion der westlichen Schuld. Wenn Schuldgefühle dazu führen, dass Menschen das Richtige tun, ist das immer ein Fortschritt. Nach wie vor fehlt bei manchen Politikern im Westen allerdings der Wille, die Bronzen zurückzugeben. Sie haben Angst, mit ihren Wählern Ärger zu bekommen, wenn sie die historische Schuld ihres Landes eingestehen.

Was möchten Sie der Schweizer Bevölkerung noch ausrichten?

Liebe Schweizerinnen und Schweizer, ich möchte Sie bitten, zu verstehen zu versuchen, wie wichtig die Benin-Bronzen sind – für die Geschichte unseres Volkes, für unsere Spiritualität. Und dass es dem Oba und meiner Kommission einzig und allein darum geht, die Bronzen wieder jenen Menschen zurückzugeben, denen sie gehören. Dass wir nicht in unserem, sondern im Interesse aller Nigerianer handeln.